

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Der Predigttext zum heutigen Tag Invokavit steht geschrieben im Evangelium nach Lukas im 22. Kapitel:

Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dann umkehrst, so stärke deine Brüder. Er aber sprach zu ihm: Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen. Er aber sprach: Petrus, ich sage dir: Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal geleugnet hast, dass du mich kennst.

Liebe Gemeinde,

wir alle kennen die Situation, in der diese Verse gesprochen wurden. Es ist die Nacht der Nächte, die Nacht, in der Jesus verraten wurde, die Nacht vor seinem Tod. Und wir alle wissen auch, was in dieser Nacht geschah: Wie Jesus seinen Jüngern ankündigte, dass er sterben würde und sie ihn alle verlassen würden, wie Petrus ihm ewige Treue schwor, bereit, mit Jesus in den Tod zu gehen, und wie er ihn dann jämmerlich verleugnete, wie Jesus es hier ankündigt. Und mitten in dieser Geschichte hören wir nun diese wenigen Worte, die Jesus an Petrus richtet und die wir nur im Lukasevangelium finden: „Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dann umkehrst, so stärke deine Brüder.“

Der erste Teil dieses Satzes führt uns hinein in das Thema des heutigen Sonntags: Es sind die Versuchungen, die uns Menschen in dieser Welt begegnen. In der alttestamentlichen Lesung hören wir von der ersten Versuchung, der Frucht im Garten Eden, der Adam und Eva nachgaben. Im Evangelium haben wir von den Versuchungen gehört, die Jesus selbst erlitt, in denen er sich bewährte und in denen er sich als Sohn Gottes erwies. Und nun hören wir in unserem Predigttext von den Versuchungen, die über uns als seine Jünger kommen werden: „Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen.“ In der Versuchung wird sein Glaube auf die Probe gestellt: Wie echt ist er? Wie ernst ist es ihm mit dem Gehorsam gegenüber Gott? Hält er der Versuchung stand oder wird er als zu leicht befunden?

In der heutigen Zeit stellt sich diese Frage auch an uns: Wie ernst ist es uns mit dem Glauben? Wie belastbar ist er? Bleiben wir bei Jesus Christus, auch dann, wenn wir sehen, wie andere um uns herum ihn verlassen? Folgen wir ihm auch dahin nach, wo es uns mitten in den Konflikt mit der Welt um uns herum bringt?

Petrus antwortet Jesus: „Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.“ Wir wissen, wie es ausgeht. Und doch können wir an diesem Satz etwas lernen: Petrus möchte so gerne dazu bereit sein. Er möchte so gerne, dass sein Glaube dieser Prüfung standhält, dass er eben nicht für zu leicht befunden wird. Und das unterscheidet ihn und die Jünger von vielen anderen Menschen in der damaligen Zeit und auch heute. Petrus hat erkannt, dass Jesus Christus der Messias ist. Er und die Jünger sind ihm bis hierher nachgefolgt. Sie sind geblieben, als viele andere sich von Jesus abwandten. Und als Jesus sie im Johannesevangelium fragt: „Wollt ihr auch weggehen?“, da antworten sie ihm: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Petrus sagt diese Worte nicht leichtfertig dahin. Es ist ihm ernst damit. Er möchte es so gerne können, möchte Jesus die Treue halten.

Auch heute erleben wir es, dass es viele Christen gibt, die diesen Satz allein schon gar nicht mehr sagen würden. Für Jesus Christus in das Gefängnis und in den Tod zu gehen? Das können sie sich beim besten Willen nicht vorstellen. Und auch wir selbst kennen das ja von uns womöglich auch, dass uns dieser Satz nicht unbedingt so einfach über die Lippen kommt. Solange das Bekenntnis zu Jesus Christus angenehm ist und uns nichts kostet, sind wir gerne dabei, aber sobald sich die Zeiten ändern, kann das schnell ganz anders aussehen. Da ist es wie mit denen aus dem Gleichnis vom vierfachen Acker, bei denen der Same auf den Fels fällt und über die Jesus selbst sagt: „Die aber auf dem Fels sind die: Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Sie haben aber keine Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab.“ Wo wir das bei uns selbst feststellen, dass wir diese Frage nicht mit einem Heldenmut beantworten wie Petrus, da brauchen wir umso mehr das Wort Gottes, das uns unseren Heiland Jesus Christus ins Herz predigt, dass er für uns gestorben ist, dass er uns vom Tod erlöst hat, dass wir durch ihn ewiges Leben haben, damit der Glaube in unseren Herzen Wurzeln schlagen kann und wir in der Tiefe erkennen können, wer er ist, an den wir glauben, und was wir an ihm haben, damit auch wir bereit werden zu sagen: Herr Jesus Christus, du bist mir das Wichtigste in diesem Leben! Auch ich möchte das so gerne können, wenn es denn sein muss, für dich in das Gefängnis und in den Tod zu gehen, denn ein Leben ohne dich kann ich mir nicht vorstellen.

„Herr, ich bin bereit, mit dir in das Gefängnis und in den Tod zu gehen.“ Das sagt Petrus nicht nur einfach so dahin, sondern mit voller Überzeugung. Und doch scheitert er. Petrus muss schmerzlich erkennen, dass er dieses Versprechen auf sich allein gestellt gar nicht einhalten kann. Auch er fällt durch das Sieb, auch er hält der Anfechtung nicht stand. Und so endet für ihn diese Nacht in einem Meer von Tränen.

Wo wir ernsthaft Jesus Christus in unserem Leben nachfolgen wollen, da wird uns umso schmerzhafter bewusst, wie wenig wir doch aus eigener Kraft dazu in der Lage sind. Auch wir würden Jesus Christus so gerne die Treue halten, aber wir scheitern immer wieder, wir werden immer wieder als zu leicht befunden, wir fallen durch das Sieb des Teufels. Wir erkennen, wie weit weg von Gott wir sind, dass wir aus eigener Kraft unseren Glauben gar nicht aufrecht erhalten können, sodass uns nur noch zum Weinen zumute ist.

Aber Jesus Christus lässt Petrus in seiner schwersten Stunde nicht allein. Er gibt ihm ein unglaublich tröstliches Wort mit auf den Weg: „Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ Mir selbst liegt dieser Spruch so nah am Herzen, weil es der Spruch ist, den mein Vater mir vor nun fast 20 Jahren als Konfirmationspruch mit auf den Weg gegeben hat. Ich selbst hätte diesen Spruch damals wohl nicht für mich gewählt. Und doch ist es gerade dieses Wort Jesu, das mir immer wieder Trost geschenkt hat in den schwersten Stunden meines Lebens, wo es nicht gut mit meinem Glauben aussah, wo der Glaube kurz vor dem Aufhören war. Da durfte ich mich daran erinnern lassen, dass wir nicht allein sind in unserem Glauben, ihn auch nicht allein erhalten müssen und können. Jesus Christus selbst ist es, dem jeder Einzelne von uns so wichtig ist, dass er den Vater immerzu darum bittet, dass wir Glauben haben können, dass er uns den Glauben schenke und erhalte. Gerade in dem Moment, wo du nur dein eigenes Scheitern siehst, wo du keinen Glauben in dir findest, da sieht er dich und da faltet er die Hände für dich, da bittet Gottes Sohn selbst seinen himmlischen Vater für dich ganz persönlich, dass dein Glaube nicht aufhöre.

Es gibt finde ich kaum einen größeren Trost für uns: Wo wir immer wieder in unserer Nachfolge bitterlich scheitern und keinen Glauben finden können, uns nur noch zum Heulen zumute ist, gerade da lässt uns Christus nicht allein, da legt er selbst Hand an und bittet für uns, damit unser Glaube erhalten bleibt. Wo wir wieder einmal schwach geworden sind gegenüber den Versuchungen dieses Lebens und der Satan uns sagt: „Siehst du, wieder einmal durchs Sieb gefallen“, da können wir ihm entgegen halten: „Ja, ich bin durchs Sieb gefallen, ich bin nur Spreu, aber ich habe einen, der für mich erlöst hat, der für mich bittet, der will, dass ich Glauben an ihn habe, der sich für mich selbst die Hände schmutzig macht, der für mich in den Tod gegangen ist, und an dem, was er für mich tut, darf ich mich festhalten.“

„Und wenn du dann umkehrst, so stärke deine Brüder.“ Das ist das letzte, was Jesus Petrus und uns heute mit auf den Weg gibt. Wo wir selbst Trost in Jesus Christus und seiner Vergebung gefunden haben, da will er auch, dass wir diesen Trost weitergeben. Da weist er uns an diejenigen, denen es nicht anders geht, an diejenigen, für die Jesus Christus auch betet, dass ihr Glaube nicht aufhöre. Das ist Jesu Bild von Gemeinde: Eine Gruppe von Menschen, die in ihrer Nachfolge immer wieder an ihrer Sünde scheitern und deswegen Trost, Vergebung und gegenseitige Stärkung benötigen. Eine Versammlung von Menschen, die ihren Glauben nicht selbst mit ihrem eigenen Tun erhalten können, sondern die ihn sich immer wieder von Gott schenken lassen muss. Menschen, die wissen, dass der, der neben ihnen sitzt, in seinem Glauben genauso angefochten ist und der deshalb den Trost und die Vergebung Jesu Christi genauso benötigt wie sie selbst. Menschen, die immer wieder zu Jesus Christus von neuem umkehren und sich gegen alle Versuchungen des Teufels nicht auf sich selbst verlassen, sondern auf das, was er für sie am Kreuz von Golgatha getan hat. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus zum ewigen Leben. Amen.